

Citation style

Thünemann, Holger: review of: Thomas Sandkühler (ed.): Rolf Schörken, Demokratie lernen. Beiträge zur Politik- und Geschichtsdidaktik, Köln ; Weimar ; Wien: Böhlau, 2017, in: Zeitschrift für Geschichtsdidaktik, 17 (2018), p. 162-163, DOI: 10.15463/rec.1590239648

First published: Zeitschrift für Geschichtsdidaktik, 17 (2018)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Rolf Schörken: Demokratie lernen. Beiträge zur Politik- und Geschichts- didaktik. Hrsg. von Thomas Sand- kühler (Beiträge zur Geschichtskultur, Bd. 38). Köln/Weimar/Wien 2017 (Böhlau), 423 Seiten, € 50,00.

Der Geschichts- und Politikdidaktiker, Historiker und Bildungspolitiker Rolf Schörken, der von 1974 bis 1993 an der Universität Duisburg lehrte, wäre am 12. August 2018 neunzig Jahre alt geworden. Obwohl Schörken besonders in den 1970er und 1980er Jahren zahlreiche innovative Publikationen vorlegte, bis heute zentrale Forschungsfelder neu erschloss, zukunftssträchtige Kategorien erprobte und nicht zuletzt den Zusammenhang zwischen historischer und politischer Bildung intensiv diskutierte, wird sein Werk heute nur noch selten rezipiert. Insofern ist es ein großer Gewinn, dass Thomas Sandkühler mit seiner sorgfältigen und durch ein Namensregister gut erschließbaren Edition ausgewählte Schriften Rolf Schörkens neu zugänglich macht und sie zugleich in ihren politischen, disziplinhistorischen und autobiographischen Entstehungskontext einordnet.

Neben einem Schriftenverzeichnis, einer rund vierzigseitigen Einleitung, in der Sandkühler kenntnisreich und engagiert – wenn notwendig, aber auch kritisch – in Schörkens Vita und Œuvre einführt, sowie drei Kurzgeschichten, in denen Schörken ironische »Einblicke in Forschung und Lehre« gibt, besteht die Edition aus drei Hauptteilen. Am Anfang stehen drei Texte zu Kindheit und Jugend während der NS-Zeit, in denen sich Schörken teils autobiographisch-erinnernd, teils wissenschaftlich-analytisch mit Fragen der

Sozialisation im »Dritten Reich« und der Rezeption des Nationalsozialismus nach 1945 befasst. Den zweiten Teil bilden sieben Aufsätze zur »Politikdidaktik und Curriculumtheorie«, in denen immer auch Verbindungslinien zur Geschichtsdidaktik deutlich werden. Im mit knapp zweihundert Seiten umfangreichsten dritten Kapitel schließlich folgen zehn geschichtsdidaktische Texte aus drei Jahrzehnten, in denen sich Schörken mit Fragen beschäftigt, die für die Geschichtsdidaktik von unverändert hoher Relevanz sind.

In seinen Beiträgen zur Lern(ziel)theorie und Curriculumentwicklung, in denen schon Anfang der 1970er Jahre stellenweise von Kompetenzen oder häufiger – mit ähnlichem Wortsinne – von Qualifikationen die Rede ist, nimmt Schörken manches von den Debatten der Post-PISA-Zeit bereits vorweg. Historisches »Vorratswissen«, so Schörken 1970, werde in Zukunft »funktionslos werden«, enorm wichtig dagegen die Frage, wie man Schüler*Innen Möglichkeiten erschließen könne, »mit dem überreichlich zur Verfügung stehenden Sachwissen *kritisch umzugehen*« (227 f., Hervorhebung im Original). Neben den kognitiven Herausforderungen des Geschichtsunterrichts kommen bei Schörken zugleich die emotionalen Bedingungsfaktoren und geschichtskulturellen Rahmungen historischen Lernens früh in den Blick. In diesem Zusammenhang sind besonders seine Publikationen zum Verhältnis von »Geschichtsdidaktik und Geschichtsbewusstsein« (1972) und zur »Geschichte im Alltag« (1979) von Interesse, in denen er der Lern- und Identitätsrelevanz trivialier Formen von Geschichtsbewusstsein nachspürt.

Außerdem sind mindestens zwei weitere Bereiche der Geschichtsdidaktik hervorzuheben, in denen Schörken wesentlich dazu beigetragen hat, neue Maßstäbe zu setzen: zum einen die Diskussion über die Funktionen historischen Erzählens im Geschichtsunterricht, in der Schörken, wie er 1997 programmatisch formuliert, für das »Aufbrechen narrativer Harmonie« und »eine Erneuerung des Erzählens mit Augenmaß« plädiert (382), weil das Erzählen, »eine der ältesten und humansten Ausdrucksformen des Menschen in allen Gesellschaften und zu allen Epochen« (394), gerade im Geschichtsunterricht seinen Platz behalten müsse; und zum anderen seine »Prolegomena zu einer Didaktik des Fremdverstehens«, mit denen Schörken eindringlich versucht hat, den Geschichtsunterricht aus seinen engen ethnozentrischen Grenzen zu befreien. »Die globalen Probleme«, so Schörken 1980, »sind uns unmittelbar auf den Leib gerückt, sie müssen in der näheren oder weiteren Zukunft gelöst, und die Jugend muss darauf vorbereitet werden. – Den Gefährdungen entsprechen aber auch Chancen. Die unterschiedlichen Kulturen können einander näher kommen, können sich kulturell bereichern [...]. Für die heranwachsende Generation muss der Blick nach außen rechtzeitig geöffnet werden. In der kleiner werdenden Welt bleibt immer weniger ›fremd‹. Wir können es uns nicht mehr leisten, ganze Erdteile und riesige Bevölkerungsgruppen außerhalb unseres historischen Bewusstseins zu halten als das Außenstehende und Nichtzugehörige. Die Menschen rücken näher zusammen; wir müssen das Fremde besser verstehen lernen.« (323 f.)

Gerade auch in diesem Sinne müssen wir im Politik- ebenso wie im Geschichtsunterricht Demokratie immer wieder – oder endlich – neu lehren und lernen. Insofern ist der Titel der Edition, die hoffentlich viele Leser*Innen findet, gut gewählt, denn Rolf Schörken bietet dazu mit seinen Publikationen bis heute grundlegende Anregungen.

Holger Thünemann, Köln